

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4076) vierteljährlich mit der „Neuen Welt“ 2.25 Mk., für 2 Monate 1.60 Mk., für 1 Monat 75 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die halbpaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Berechnung 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt L. Nr. 3721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Auf zur Landtagswahl!

Die Wahlen zum sächsischen Landtag sind auf den **17. Oktober** ausgeschrieben. Die Frist für die Einsicht der Wählerlisten erstreckt sich nur bis **Dienstag den 10. September.**

In Leipzig haben der zweite und vierte Wahlkreis zu wählen. Die Socialdemokratie hat einen Sitz zu behaupten, ein zweiter ist zu erobern.

Parteigenossen, Wähler! Es gilt, einen mächtigen Protest zu erheben gegen die Reaktionspolitik der sächsischen Regierung und der Kartellparteien. Jeder Sieg bedeutet einen Schritt weiter auf der Bahn zur Befreiung. Wahret euer Wahlrecht durch Einsicht der Wählerlisten. Agitiert unermüdlich für die Kandidaten der Socialdemokratie

Paul Kleemann

für den 2. Wahlkreis.

Karl Pinkau

für den 4. Wahlkreis.

Leipzig, 3. September.

Aus Nordschleswig, dem preussischen Annexionsgebiete, wird der Leipziger Volkszeitung von einem Eingeborenen über die dortigen Zustände geschrieben:

Auf einem Berg, der zum Leidwesen aller biederen Patrioten den unangenehm dänischen Namen Knidsberg führt, feierte hier oben in Nordschleswig vor einiger Zeit der nationalliberale Chauvinismus eine seiner landesüblichen Orgien. Zum Gedächtnis des sehr ehrenwerten Mannes, der seiner Zeit über Deutschlands Arbeiter das Socialstengesez verhängte, sollte ein Turm errichtet werden, und der Grundsteinlegung durfte selbstverständlich der sogenannte „nationale“ Trubel nicht fehlen. Einige nationalliberale Nullen paradierten mit Lungenübungen, die nachher von der patriotischen Berichterstattung „Reden“ genannt wurden, und man sang eine eigens zum Zweck des Tages gedichtete und komponierte Hymne, die genau so platt und öde war wie die ganze armselige Feier. Die loyale Unterthanenbegeisterung troff förmlich von allen Tribünen, und mit der unerlässlichen nationalen Begehrtheit fand schließlich der Spul seinen angemessenen Abschluß. Nun kann es uns zwar recht sein, wenn diese Sorte von Patriotismus, die dem deutschen Volksgelst so fern steht, wie etwa ein Nationalliberaler den klassischen Ueberlieferungen des Bürgerthums, sich ins Bierhaus flüchten muß, um für ihre leichtsten Noheiten ein dankbares Publikum zu finden und da wir zumal im großen Jubeljahr leben, in dem der Spektakel epidemisch zu werden scheint, könnte man vielleicht sogar den Drahtziehern sowohl als den Figuranten mildernde Umstände zuerkennen.

Veider aber hat der Lärm gar traurige Wirkungen und man muß daher notgedrungen gegen Leute kämpfen, die man am liebsten mit Lächeln und stillschweigender Verachtung übergehen möchte. Während sich wenige Meilen nördlich bei den dänischen Bauern unter dem Einfluß des Grundvigiianismus* ein reges geistiges Leben entwickelt hat, muß hier alle kostbare Kraft vergeudet werden, um die brutalen und dummen Drangsalierungen einiger nationaler Schwadronneure abzuwehren. Ein Lehrer, der auf dem Lande unter der dänisch redenden Bevölkerung etwa einen Beseklub stiftete und leitete, würde von dem hier grassierenden schäbigen Denunziantentum sofort gezeichnet sein und

* Nikolai Grundtvig (1788—1872), der fromme dänische Theologe und Patriot, dessen Ideal die Volksschule und der nordische Einheitsgedanke war; er hat sich um das dänische Volksschulwesen sehr verdient gemacht.

wäre fortan im Kampf ums Dasein seinen strebsameren Kollegen gegenüber nicht wohl gestellt. Das vernünftige Denken, das auf Erkenntnis unserer inneren Wirren gerichtet sein sollte, wird im chauvinistischen Kriegsgeheul erstickt und kleine Kaufleute, Handwerker und Bauern lassen sich ahnungslos von ihren intimsten Feinden, den Nationalliberalen, parlamentarisch vertreten.

Während die kleinen Städte Nordschleswigs in trauriger Weise rückwärts gehen, singt man „Heil dir im Stegerkranz“, statt durch gemeinsame Aktion den Versuch zu machen, sich neue ökonomische Lebensmöglichkeiten zu erschließen. Und es muß rind und offen ausgesprochen werden, daß in dem traurigen Kampf unsere ganze Sympathie den Dänen Schleswigs gehört, die von der Regierung mit genau denselben Waffen bekämpft werden, die im Innern gegen die Socialdemokratie zur Anwendung kommen. Durch Wahlkreisgeometrie hat man ihnen von den zwei Reichstagsvertretern, die sie ursprünglich besaßen, den einen entzogen, und durch ein ähnliches Mandat machte man ihrer Mehrheit in den nordschleswigschen Kreistagen ein Ende.

Die neue Provinzialverfassung für Schleswig-Holstein vom Jahre 1889 hat zu diesem Zweck „aus nationalen Gründen“ Ausnahmestimmungen erhalten, die die politische Moral ihrer Urheber in ein höchst betrübendes Licht rücken. Man hat nämlich, um den dänischen Einfluß in der Klasse der großen Grundbesitzer zu zerstören, für jeden Kreis Nordschleswigs einen — besonderen Censur eingeführt. Während in Preußen zu den Großgrundbesitzern jeder gerechnet wird, der 500 Mark jährliche Grundsteuer zahlt, wurde dieser Censur für die Kreise Apenrade und Sonderburg auf 250 Mk. und für den Kreis Hadersleben auf 400 Mk. herabgesetzt, während man ihn gleichzeitig für den Kreis Tondern auf 600 Mk. erhöhte. Indem man so der Provinzialverfassung ihre Einheitlichkeit nahm und sie wie eine Affenjacke herauspuppte, erreichte man in den Kreistagen deutsche Mehrheiten und nun — der Appetit kommt beim Essen — bestimmte man weiter, daß aus diesen — nunmehr deutschen — Körperchaften auch die Vertreter zum Provinziallandtag hervorgehen sollten, auf welche Weise die „nationalen Gründe“ einen weiteren Triumph erlebten, während gleichzeitig der überaus intelligenten und besonnenen nordschleswigschen Bauernschaft, die bei den Reichstagswahlen über 15000 Stimmen verfügt, in dieser Versammlung alle und jede Vertretung entzogen wurde.

Wenn so aus den sogenannten „oberen“ Regionen ein dänensfeindlicher Wind herabweht, kann es uns in der gegen-

Seuilleton.

Blut.

Aus den Erzählungen an Ninon von Guise Zola.

Deutsch von Marie Kunert.

Die ganze Menschheit war wie berauscht. Sie riß Mauern nieder und schlich über die vom Blute schlüpfrigen Straßen dahin. Mit geschlossenen Augen, mit beiden Händen ein zweischneidiges Schwert schwingend, so zog sie in der Nacht aus und mordete, mordete.

Ein schwerer, feuchter Blutdunst schwebte über der rasenden Menge; blutroter Nebel umhüllte sie. Sie eilte dahin, vom Schrecken erfasst und stürzte sich in immer fürchterlichere Orgien. Diejenigen, welche endlich zusammenbrachen, wurden mit den Füßen zerstampft, bis auch der letzte Tropfen Blutes aus den Wunden geflossen war. Das wahnsinnige Volk schraubte vor Wut und stieß Flüche aus über den Leichnam, dem es keinen Wehlant mehr entreißen konnte.

Und die Erde trank, trank voll Her; ihre Eingeweide empfanden längst keinen Abscheu mehr vor der ekelhaften Flüssigkeit. Wie von der Trunkenheit erfasst, spimte sie nicht mehr ablassen, das Blut zu trinken.

Ich beschleunigte den Schritt, da ich den Anblick meiner Brüder nicht länger ertragen konnte. Der schwarze Weg zog sich noch immer gleich weit in der Ferne hin bis zum Horizont, und der Bach, dem ich folgte, schien irgend einem unbekanntem Meere zuzustreben.

Beim Welterschreiten sah ich, wie die Natur ernst und düster wurde. Der Schoß der Ebene zeigte tiefe Spalten. Felsblöcke entstiegen dem Boden und ließen kahle Hügel auf der einen und düstere Thäler auf der anderen Seite entstehen. Die Hügel wuchsen, die Thäler wurden tiefer und tiefer. Der Stein wurde zum Berg, der Graben zum Abgrund.

Kein Laub, kein Moos — nur nackte, öde Felsen, deren Häupter vor der Sonne gebleicht waren, während ihre unteren Partien im dunklen, feuchten Schatten verblieben. Der Weg führte mitten zwischen diesen Felsen in schweigender Einsamkeit dahin.

Endlich machte er eine plötzliche Wendung, und ich befand mich in einer Landschaft von trostloser Dede.

Vier Berge, von denen sich einer immer schwerfällig an den anderen lehnte, umschlossen ein ungeheures Becken.

Steil in die Höhe steigend erhoben sich die Felswände gleich den Mauern einer alten Cyclopenstadt; sie umrahmten einen unermeßlichen See, der fern bis zum Horizont hin zu reichen schien.

Und dieser See, in den hinein der Bach sich ergoß, war ganz voll Blut. Das träge, ruhige Meer stieg langsam immer höher. Es schien in seinem Felsenbett zu schlummern, und der Himmel zeigte seinen Widerschein in purpurfarbenen Wolken.

Da verstand ich, daß alles durch Gewalt vergossene Blut hier in diesem See sich sammelte. Seit jenem ersten Mord hat jede Wunde, die geschlagen wurde, ihre blutigen Thränen in dieses schaurige Becken ergossen, und diese Thränen sind so reichlich dorthin geströmt, daß das Becken fast ganz gefüllt ist.

„Ich habe heute nacht,“ sagte Gneuz, „einen Strom erblickt, der jenem See des Fluges zustrebte.“

„Von Schrecken erfasst,“ fuhr Merian fort, „näherete ich mich seinem Ufer und versuchte mit dem Blick die Tiefe dieser Flut zu ergründen. An ihrem dumpfen Rauschen erkannte ich, daß sie tief, bis zum Mittelpunkt der Erde hinabreichend mußte, und als mein Blick die Felsen streifte, welche den See umgaben, sah ich, daß die Flut die Gipfel nahezu erreicht hatte. Eine Stimme aus der Tiefe rief mir zu: „Die Flut, die hier steigt, wird immer höher schwellen und schließlich die Gipfel der Berge überschwemmen. Sie wird auch dann noch höher steigen, und alsdann wird sich ein Strom aus diesem Becken des Entsetzens brausend in die Thäler ergießen. Die Berge, müde des Kampfes mit den Bogen, werden zusammenstürzen. Der ganze See wird die Welt überschwemmen und vernichten. So werden die Menschen, welche in jener Stunde geboren werden, sterben, ertränkt in dem Blute, das ihre Väter vergossen haben.“

„Und dieser Tag ist nahe,“ sagte Gneuz, „die Bogen gingen hoch in der letzten Nacht.“

IV.

Die Sonne ging auf, als Merian die Erzählung seines Traumes beendet hatte. Ein Trompetenton, den der Wind herübertrug, wurde von Norden her vernehmbar. Das war das Signal, welches die Soldaten, die über die ganze Ebene hin verstreut waren, zum Sammeln um ihre Fahne herbetrie.

Die drei Kameraden erhoben sich und ergriffen ihre Waffen. Sie wollten eben aufbrechen und waren noch einen letzten Blick auf das erloschene Feuer, als sie zielen auf sich zu eilen sahen. Seine Füße waren fast weiß vom Staub.

„Freunde,“ sprach er, „ich weiß nicht, woher ich komme, so rasend schnell bin ich gelaufen. Stundenlang sah ich